

Frausein

Rascha Hallouane & Klara Hubert

- Primärtext: Mely Kiyaks *Frausein* (2020)
- Gattung: Autosoziobiographie
- Inhalt: Infolge des Verlusts ihres Augenlichts reflektiert die Erzählerin ihr bisheriges Leben, insb. ihren Bildungsaufstieg und ihre Identität als Tochter kurdischer Gastarbeiter*innen.

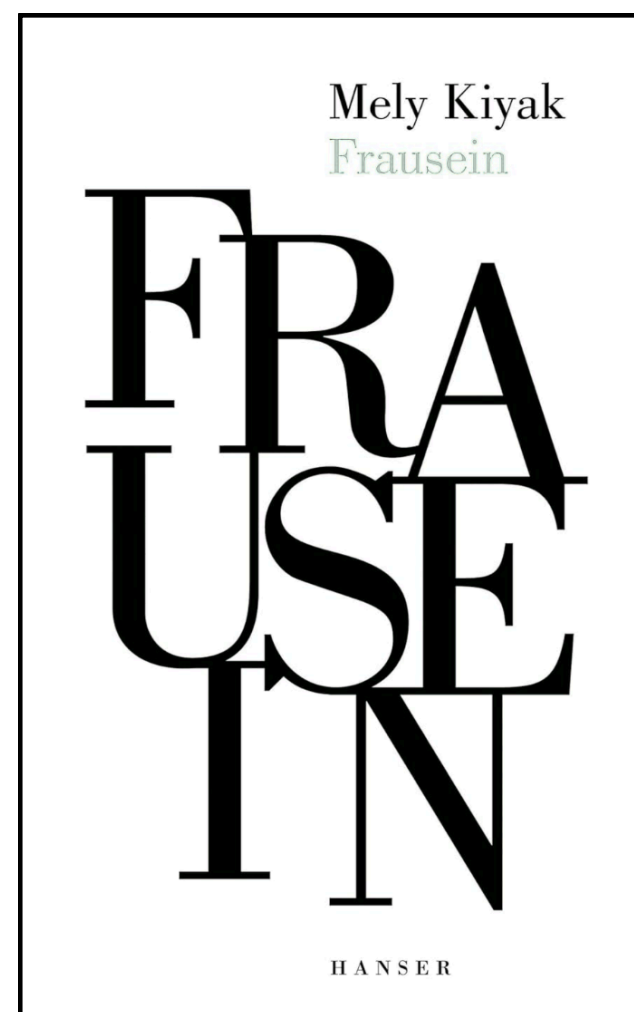


Abb.: Buchcover, © Carl Hanser Verlag

Formen der Widerspenstigkeit

- sozialer Widerstand gegen erlernte Demut
- körperliche Befreiung vom *white gaze*
- geistige Proklamation absoluter Autonomie

Widerstand gegen erlebte „Übung in Demut“

Die Mutter der Erzählerin arbeitet als Reinigungskraft in einem Amtsgericht und bringt regelmäßig die in Alufolie gewickelten Teewurst-Reste eines Richters mit nach Hause. Obwohl die Familie nicht arm ist, zwingt die Mutter ihre Kinder, diese Brötchen zu essen, um die vermeintliche „Güte“ (Kiyak 2020, S. 10) des Richters zu würdigen. Die Erzählerin erlebt dies rückblickend als Übung in Demut: Scham und soziale Ungleichheit mussten buchstäblich mit den Resten herunter geschluckt werden. Diese jahrelange Konditionierung auf Schweigen und Dankbarkeit wird schließlich durchbrochen. In einem heftigen Schrei lehnt die Erzählerin die ihr zugeschriebene Rolle als unbedeutendes „Ali-Kind“ (ebd., S. 88) ab und beginnt, sich eine eigene, selbstbestimmte Position in der Gesellschaft zu erkämpfen.

Körperliche Befreiung vom *white gaze*

Die Erzählerin beschreibt ihr Verhältnis zum eigenen Körper zunächst als von Scham und Unsicherheit geprägt. Der Verlust des Augenlichts führt zu einer intensiven Selbstreflexion und macht ihre körperliche Entfremdung sichtbar. Durch die Beschäftigung mit Callanetics gewinnt sie jedoch ein neues Körperbewusstsein und erlebt sich erstmals als aktiv Handelnde. Sie befreit sich von äußeren Erwartungen und dem normierenden Blick der Mehrheitsgesellschaft. Auf diese Weise entwickelt sie ein selbstbestimmtes Verständnis von Weiblichkeit und legt einen wichtigen Grundstein für ihre widerständige Identität.

„Die Tochter von Gastarbeitern hat eine soziale Aufgabe. Sie muss der Gemeinschaft dienen. Sie soll arbeiten. [...] Aber nicht als was Besseres.“ (Kiyak 2020, S. 29)

Geistige Proklamation absoluter Autonomie

Den stärksten Ausdruck ihrer Widerspenstigkeit findet die Erzählerin im Schreiben. Es wird zu einem geschützten Raum, in dem sie unabhängig von gesellschaftlichen Erwartungen denken und handeln kann.

Durch das Erzählen ihrer eigenen Geschichte widersetzt sie sich Fremdzuschreibungen und gewinnt Deutungshoheit über ihre Identität. Autonomie erscheint dabei nicht nur als persönliches Ziel, sondern als Voraussetzung für Selbstbestimmung und widerständiges Frausein.

„Ich bin autonom. Absolut und ohne jede Einschränkung autonom. Das macht mich frei. Als Autorin, als Frau, als Mensch.“ (Kiyak 2020, S. 101)

Langtext und Literaturverzeichnis:

